

§ Nachrichtenblatt

§ für den Deutschen Pflanzenschutzdienst

Mit der Beilage: Amtliche Pflanzenschutzbestimmungen

19. Jahrgang Nr. 11	Herausgegeben von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem	Berlin, Anfang November 1939
	Erscheint monatlich / Bezugspreis durch die Post vierteljährlich 2,70 R.M. Ausgabe am 5. jeden Monats / Bis zum 8. nicht eingetroffene Stücke sind beim Bestellpostamt anzufordern	
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet		

Die Bekämpfung der Bisamratte in Deutschland 1938/39

Von Dr. A. Pustet, Reichsbeauftragter.

Die Arbeit des einheitlich für das ganze Reichsgebiet zusammengefaßten Abwehrdienstes gegen die Bisamratte umschließt bisher einen Zeitraum von vier Jahren. Von diesen vier Jahren bot nur das erste günstige Arbeitsbedingungen hinsichtlich der Wetterlage und der davon abhängigen Wasserverhältnisse. Das zweite Jahr zeichnete sich bereits höchst unliebsam aus durch gehäufte Widrigkeiten aller Art, die sich insgesamt zu einem gefährlichen Rückschlag auszuwirken drohten. Auch das dritte Jahr stand gerade in den für die Arbeit wichtigsten Zeiten unter abträglichen Einflüssen. Das vierte blieb darin hinter seinem Vorgänger keineswegs zurück. Diesmal traten die hemmenden Faktoren jedoch nicht so einheitlich am Jahresanfang und Ende über das gesamte Arbeitsgebiet zusammengeballt auf, sondern sie verteilten sich auf das ganze Jahr und stiegen zu arbeitslähmenden Hindernissen in den einzelnen Strom- und Flußgebieten zu verschiedenen Zeiten an. Während im Einzugsgebiet der Donau und des Mains Hochwasser und Überschwemmungen durch das Frühjahr bis in den Sommer hinein anhielten und an der oberen Saale während des ganzen Jahres eine unruhige Wasserführung herrschte, blieben die Wasserverhältnisse in den Bezirken der unteren Saale, der Elbe und der Oder in derselben Zeit ziemlich gleichmäßig und normal. Im Spätsommer setzten in ganz Bayern, an der unteren Elbe und im östlichen Schlesien weitverbreitete, schwere Niederschläge ein, die an der unteren Elbe eine Flutwelle von 4 m Höhe und in Schlesien katastrophale Überschwemmungen auslösten. In den gleichen Gebieten unterbrach Mitte Dezember ein plötzlicher Wintereinbruch mit starken Schneefällen und empfindlichem Frost den geregelten Arbeitsgang von neuem für einen ganzen Monat. Im Januar kam es in Thüringen zu einem Hochwasser, das dem von 1938 nur um wenige Zentimeter nachstand, womit sich dort zwei Jahre hintereinander ein Wasseranstieg wiederholte, wie er in gleicher Höhe seit einem Jahrzehnt nicht mehr zu beobachten gewesen war. Der Wasserstand blieb in diesem Gebiet und in ganz Süddeutschland bis zum Frühjahr schwankend. Im März traten im sächsischen Elbegebiet Übersflutungen ein, die sich auch in Schlesien nochmals einstellten.

Die Erfahrungen dieser drei Jahre legten es nahe, mit günstigen Verhältnissen in dieser Hinsicht vorerst überhaupt nicht mehr zu rechnen, vielmehr fortgesetzte Störungen von dieser Seite her als gegebene Tatsache hinzunehmen und sich darauf einzustellen, ihnen wenigstens einigermaßen zu begegnen, indem jede verbleibende Möglichkeit aufgespürt und ergriffen wird. Der Kreis solcher Möglichkeiten ist allerdings klein und beschränkt sich darauf, daß in solchen Fällen eben noch die Quellgebiete von Flüssen und Bächen und vielleicht der eine oder andere Bezirk stehender Gewässer bearbeitet werden können. Dies setzt allerdings beim Abwehrdienst genaueste Geländekenntnis, große Wachsamkeit und Beweglichkeit voraus, um von Tag zu Tag die noch vorhandenen Möglichkeiten zu erkennen und den Arbeitseinsatz dorthin zu werfen. Fast immer muß dabei die Arbeit sich von der vordersten Linie lösen und mehr oder minder weit in das Hinterland greifen. Sobald sich die Verhältnisse dann zum Besseren wenden, müssen ohne jeden Zeitverlust die verlassenen Positionen wieder bezogen und jeder sich bietende Vorteil ausgenutzt werden. Diese Aufgabe, aus den gegebenen Verhältnissen jeweils das Bestmögliche herauszuholen, stellt an die einzelnen Bisamjäger wie an die überwachenden und leitenden Organe keine geringen Anforderungen. Erfreulicherweise sind in dieser Hinsicht allenthalben gute Fortschritte zu verzeichnen. Die darauf verwendete Erziehungsarbeit ist nicht vergeblich gewesen. Den immer wiederkehrenden Schwierigkeiten steht heute eine Mannschaft gegenüber, die einen hohen Stand von Schulung und Bereitschaft erreicht hat, um in jedem Falle schnell und richtig zuzupacken. Im Bereiche jeder Landesstelle können dadurch immer wieder in oft kürzester Zeit überraschende Erfolge erzielt werden, die in ihrer Gesamtheit es ermöglichen, die Ungunst der Verhältnisse auszugleichen und den Angriff ständig vorwärts zu treiben. Im Berichtsjahr ist es beispielsweise im Bereich der sächsisch-anhaltischen Landesstelle gelungen, durch rascheste Wahrnehmung einer anfangs Februar plötzlichen eintretenden und nur einige Tage anhaltenden Klareislage einen äußerst schwierig anzufassenden Befall zu tilgen, den zu beseitigen das ganze Jahr über unmöglich gewesen wäre.

Von den anderweitigen Faktoren, die sich dem stetigen Fortschreiten unserer Arbeit entgegenstellen, haben die durch die Maul- und Klauenseuche verursachten örtlichen Sperren in Thüringen und Sachsen-Anhalt sich kaum mehr bemerkbar gemacht. In Bayern verhinderten sie noch vielfach die zusammenhängende Bearbeitung größerer Flussstrecken oder zwangen zu zeitraubenden Umgehungen. In Sachsen zeigten sich diese Sperren abträglicher als Schlechtwetterperioden. Mehrere Bezirke in den Kreisen Oschatz, Großenhain, Ramez und Bauzen mußten deshalb unbearbeitet bleiben. In Schlesien wirkten sie sich nicht mehr so weitgreifend aus wie im Vorjahre.

Zeitweilige Ausfälle unter dem Personal erreichten in diesem Jahre einen beträchtlichen Umfang. Leider vergeht kein Jahr, ohne daß Unglücksfälle, in der Hauptsache Verkehrsunfälle, die Schlagkraft beeinträchtigen. In diesem Jahre gingen durch den Verkehrsunfall eines Bisamjägers in Schlesien allein 68 Arbeitstage verloren. Dazu kommen dort weitere 160 Tage Arbeitsverlust durch Erkrankungen und anderweitige Inanspruchnahme unter der Mannschaft. Im Zusammenhang mit den außenpolitischen Ereignissen des Jahres, der Besetzung des Sudetengaus und des Protektorats Böhmen und Mähren, erfolgten mehrfach Einberufungen und Einziehungen von Kraftfahrzeugen. Der Landesstelle Bayern wurden dadurch ein Viertel ihres Mannschaftsbestandes auf die Dauer eines Monats sowie zwei Dienstkraftträder entzogen, und zwar in den wichtigsten Arbeitswochen des Herbstes und Frühjahrs.

Die großen Überschwemmungen an Saale, Elbe und Oder verursachten eine erhebliche Einbuße an ausliegenden Fanggeräten, deren Bestand auch durch Diebstahl da und dort immer wieder gemindert wird. Die Entwendung von Geräten hat mit dem Erlaß der neuen Reichsverordnung über die Bekämpfung der Bisamratte zugenommen, da seither die von den Privatfängern meist gebrauchten Haareisen nicht mehr verwendet werden dürfen, so daß ihre Besitzer sich nach anderweitigen, zugelassenen Geräten umsehen müssen, wie sie der amtliche Dienst besitzt.

In Schlesien und Bayern wird nach wie vor über Störungen der Arbeit durch Unbefugte geklagt.

Der Nachschub an Bisamratten aus dem Hinterland hielt sich im allgemeinen in jenen Grenzen, die sich aus der nachhaltigen Pflanzung der Bestände nummehr wohl für dauernd ergeben haben. In Thüringen dauerte vorerst der starke Druck aus dem Hinterland noch an; dort fällt die Hauptkampflinie noch mit dem Lauf der Saale zusammen. Ihr Einzugsgebiet umfaßt die großen Teichgebiete zwischen Saale und Weißer Elster. Das Gebiet der Weißen Elster ist in der Hauptsache Hinterland, die Wasserscheide zwischen den beiden Flüssen verläuft durch das Teichgebiet. Dies erleichtert der Bisamratte den Übertritt aus dem Hinterland nach der Saale zu außerordentlich und macht die fortgesetzte Zuwanderung verständlich. Mit der fortschreitenden Räumung der Teichgebiete wird auch dort der Nachschub gezügelt werden können.

In Schlesien drängt die Bisamratte noch stark nach aus dem angrenzenden Sudetengau und den polnischen Grenzgebieten.

Die schon im Vorjahrsbericht erwähnte Beobachtung, daß mit der fortschreitenden Abnahme der Befallsdichte und unter dem Druck der fortgesetzten Verfolgung die restlichen Einzeltiere zu immer weiter ausgreifenden Wanderungen gezwungen werden, um noch Zufluchtsstätten und Paarungspartner zu finden, ist in diesem Jahre neuer-

dings und noch deutlicher in Erscheinung getreten. Die vereinzelten Funde an weit abliegenden Orten beweisen dies.

Im inneren Gefüge des Bekämpfungsdienstes ergab sich zu Beginn des Berichtsjahres die Notwendigkeit, den Bereich der Landesstellen Bayern und Thüringen neu abzugrenzen. Die Zuteilung des nördlichsten bayerischen Abschnittes an einen thüringischen Bisamjäger hatte zu Unzuträglichkeiten geführt, aus denen in diesem Abschnitt eine unbefriedigende Arbeitslage entstanden war. Außerdem erforderte die Gesamtlage in Thüringen eine Verstärkung der dortigen Abwehr. Ich habe deshalb die beiden Arbeitsgebiete durch die natürliche Grenze der Wasserscheide zwischen Saale und Main voneinander geschieden. Dadurch kam der größte Teil des thüringischen Landkreises Sonneberg unter die Zuständigkeit des Landes Bayern, womit der thüringische Dienst fühlbar entlastet wurde.

Der sächsische Bekämpfungsdienst stellte nach wie vor zwei seiner Bisamjäger zur Unterstützung der Landesstelle Halle in den an Westsachsen angrenzenden Teilen der Provinz Sachsen in den Kreisen Liebenwerda, Schweinitz, Torgau und Teilen des Kreises Delitzsch zur Verfügung.

Den am badischen Oberrhein seit März 1938 ständig eingesetzten Bisamjäger habe ich hinsichtlich seiner Anstellungsverhältnisse, ferner des Arbeitseinsatzes und der Überwachung mir unmittelbar, im übrigen der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Augustenberg unterstellt, die damit in den Bekämpfungsdienst mit einrückte und für das Land Baden insbesondere die Aufgaben des Meldewesens, der Berichterstattung und der Aufklärungsmaßnahmen übernahm. Um über die Ausbreitung der Bisamratte im Nachbarland einen Überblick zu gewinnen, habe ich mit den Oberbehörden der Schweiz Fühlung genommen, als deren Ergebnis eine fortlaufende gegenseitige Berichterstattung vereinbart wurde. Eine beabsichtigte gemeinsame Vereisung des schweizerischen Hauptbefallsgebietes mit Durchführung der deutschen Fangmethoden mußte wegen der dort herrschenden Maul- und Klauenseuche vertagt werden.

Die Zusammensetzung und Gliederung des Bekämpfungsdienstes ist nahezu unverändert geblieben. Der Personalstand des Bekämpfungsdienstes umfaßte neben den 6 Stellenleitern, denen jeweils eine Hilfskraft für den Innendienst beigegeben ist, folgende Mannschaften:

Landesstelle Bayern in München	1 Außendienstleiter	1 Oberjäger	14 Bisamjäger
Landesstelle Sachsen-Anhalt in Halle	—	1 „	7 „
Landesstelle Thüringen in Weimar	—	1 „	2 „
Landesstelle Sachsen in Dresden	1 Außendienstleiter, zugleich im Innendienst verwendet	1 „	5 „
Landesstelle Schlesien in Breslau	—	1 „	8 „
Hauptstelle Baden in Augustenberg	—	—	1 „
Arbeitsstrupp des Reichsbeauftragten	1 Inspektor im Außendienst	—	1 Hilfsbisamjäger und Kraftwagenführer

1 Inspektor 2 Außendienstleiter 5 Oberjäger 38 Bisamjäger

Für das Land Württemberg ging der Melde- und Aufklärungsdienst auf das neue Pflanzenschutzamt Stuttgart über, während der Außendienst von der Landesstelle Bayern versehen wird, da Württemberg nur noch Beobachtungsgebiet ist.

Die Aufklärung wurde weiterhin durch Rundfunk, Vorträge, Notizen in der Tagespresse und Abgabe von Flugblättern sowie Material zur neuen Reichsverordnung gefördert, nachdem sich in den letzten Jahren der Wert dieser Maßnahme unzweifelhaft erwiesen hat und außerdem durch die Aufhebung der bisherigen landesgesetzlichen Bekämpfungsvorschriften überall neue gesetzliche Grundlagen sich ergeben haben, deren Kenntnis und Verständnis allen beteiligten Kreisen nahegebracht werden muß. Die Flugblätter, Bildtafeln und Sonderdrucke der neuen Reichsverordnung und der Richtlinien hierzu wurden hauptsächlich an die unteren Verwaltungsbehörden, Schulen, Fischereiverbände, Jagdbehörden, Wasserstraßenverwaltungen und sonstigen Interessenten hinausgegeben.

Die Arbeit im Gelände hat folgende Ergebnisse erzielt:

Im Herbst 1937 waren die ersten Bisamratten aus dem Elsaß über den Rhein gekommen. Im März 1938 setzte die planmäßige Überwachung des bedrohten Gebietes ein, zunächst auf der Strecke von der Reichsgrenze bei Basel bis in die Höhe von Rehl. In diesem Raume erschienen im Laufe des Jahres vereinzelt einige weitere Einwanderer, die jeweils beseitigt wurden. Vergewärtigt man sich die starke Besiedelung im gegenüberliegenden Elsaß, wo immer wieder Klagen über bedeutende Schäden durch die Bisamratte in der Tagespresse laut werden, dann wäre zu erwarten, daß der Zuzug von dort über den Rhein in einem weit stürmischeren Tempo und in viel größerer Zahl erfolgen müßte, als sich bis jetzt gezeigt hat. Zweifellos stellt aber ein so mächtiger Strom wie der Rhein mit seiner großen Strömungsgeschwindigkeit, dem gewaltigen Glutanstieg in der Zeit der Schneeschmelze aus den nahen Schweizer Gebirgen — zusammenfallend mit der Frühjahrs-Hauptwanderung — doch ein bedeutendes Hindernis dar, das zu überwinden der Bisamratte nicht leicht fällt oder nicht immer gelingt, wenn sie überhaupt herangeht. Immerhin aber steht fest, daß das Tier bei niedrigem und beständigem Wasserstand, wie er im Herbst und Winter nicht selten ist, auch den Rhein ohne großen Abtrieb zu überschwimmen imstande ist. Da es in den Rheinauen die denkbar günstigsten Lebensbedingungen vorfindet, ist trotz der bisherigen geringfügigen Einfälle Wachsamkeit geboten.

Im Bereich der Landesstelle Bayern konnte nach Ablauf der ersten Jahreshälfte die vordere Bekämpfungslinie in ihrer ganzen Länge von etwa 350 km und in einer Tiefe von durchschnittlich 30 km vorgeschoben werden. Ein Raum von 10 500 qkm ist damit seit Beginn unserer Arbeit von der Bisamratte gesäubert. Gleichzeitig hat die angestrebte Streckung der vorher mehrfach stark ausgebuchteten Befallsgrenze zu einer Geraden erhebliche Fortschritte gemacht. Es blieb vorerst nur im mittelfränkischen Abschnitt noch ein nach Westen ausladender, vom Oberlauf der Altmühl und der Nisch begrenzter Bogen bestehen, während die als nächstes Ziel des staffelweisen Fortschreitens ausersehene Linie bereits genau von Süden nach Norden verläuft. Sie wird etwa durch folgende Orte bezeichnet: Garmisch-Murnau-Weilheim-Ammersee-Mannhofen-Rühbach-Neuburg a. D. — Eichstädt-Rennslingen-Schwand-Wendelstein-Heroldsberg-Neunkirchen-Kirchehrenbach-Burggrub-Michelau-Neustadt b. Coburg-Sonneberg-thüringische Landesgrenze bei Neuhaus. Um dem Vorrücken der Kampflinie zu folgen, mußten von den 14 Bisamjägern gleichzeitig nicht weniger als 12 versetzt werden.

Im Bereich des Vech war im ersten Halbjahr noch etwa ein halbes Hundert Bisamratten auszuheben. Im zweiten Halbjahr konnten nur noch einige Einzeltiere aufgestöbert werden.

Das Flußgebiet der Wörnitz ist aus der eigentlichen Bekämpfungszone ausgeschieden und nur noch Beobachtungsraum geworden.

Der im Westen vom Vorjahr noch verbliebene Befallsrest an der Jagst auf württembergischem Boden wurde aufgerieben.

Die Altmühl hat ihre Gefährlichkeit als Nachschubstraße nunmehr weitgehend eingebüßt. Der dortige Bestand ist auf verhältnismäßig geringe Reste zusammengeschrumpft. Rußten dort im Vorjahr noch 1057 Bisamratten in 77 Herden beseitigt werden, so konnten diesmal nur noch 154 an 28 Fundorten angetroffen werden, ein gewiß sehr deutlicher Erfolg.

An der Tauber mußte nur noch im ersten Halbjahr eingegriffen werden, um einige Ausreißer einzuholen. Seit her vermochte die Bisamratte dort nicht mehr Fuß zu fassen.

Das weitest verzweigte und durch den Einschluß des ausgedehnten fränkischen Nischgrundteichgebietes schwierigste Arbeitsgebiet Bayerns ist das Regnitzgebiet. Hier stieß der neue Angriff nach der Vorrückung der Kampflinie auf noch unberührte Siedelungen mit gleichmäßig dichtem Befall. Dieses Netz wurde bereits so weit aufgerissen, daß sich das Erliegen des Schädling auch dort schon absehen läßt.

Im nördlichsten Abschnitt, am Main, hatte der den dort weggenommenen thüringischen Jäger ablösende bayerische Bisamjäger vom Vorjahr her einen schweren Stand. Er hat im Zusammenwirken mit dem Kameraden des Nachbarabschnittes ausgezeichnete Arbeit geleistet. Die Befürchtung, daß die Kampflinie von Norden her von der Bisamratte überflügelt werden könnte, ist damit gegenstandslos geworden.

Über seinen Erfolg an der vorderen Linie hinaus hat der bayerische Dienst auch in dem neu zugewiesenen Hinterland bereits kräftig eingegriffen und von dort zusätzlich weitere 703 Bisamratten weggeholt, womit sich seine Gesamternte auf 3201 Tiere erhöhte.

In Thüringen wurde nach wie vor das Gebiet der Werra sorgfältig unter Aufsicht gehalten, zumal sich dort zwei Wandertiere gezeigt hatten, und zwar merkwürdigerweise genau ein Jahrzehnt später und in gleich großer Entfernung vom Befallsgebiet, wie schon 1928 Ausreißer aufgetreten waren.

Die Hauptaufgabe der thüringischen Mannschaft blieb die Beseitigung des Befalls, der sich im Vorjahr überraschend in der Saale eingenistet hatte und sich zunächst ziemlich hartnäckig behauptete. Am Schluß des Berichtsjahres waren davon noch einige Reste übrig, die der fortgesetzten Verfolgung nicht mehr lange entgehen werden. Mit der fortschreitenden Bearbeitung der zuzührenden Gewässer und des eingangs schon erwähnten Teichgebietes an der Wasserscheide zwischen Saale und Weißer Elster wird auch dort der Zugang nachlassen und die Verluste nicht mehr ausgleichen können, zumal die Bekämpfung gelegentlich auch bereits in das Elstergelände vorgreift, um das Überhandnehmen des Schädling dort an besonderen Stellen zu verhindern.

Unstreitig den schwierigsten Abschnitt des gesamtdeutschen Befallsraumes hat der sächsisch-anhaltische Dienst zu verteidigen, nämlich den Eckpfeiler der Gesamtfront. Vom bayerischen Alpenland erstreckt sich die Kampflinie heute ziemlich geradlinig von Süden nach Norden über Donau und Main hinweg zur Saale, der sie bis zu ihrer Mündung in die Elbe folgt. In der Gegend von Magdeburg biegt sie seit dem Verschwinden des Elbkeils in rechtwinklig scharfem Knick aus der Süd-Nord-Richtung in die west-östliche um und stellt damit die Landesstelle Halle vor

die Aufgabe, die Ausfallwege nach Westen und nach Norden gleichzeitig zu hüten, wozu noch die besonderen Schwierigkeiten der Arbeit im Lebensraum des Bibern und die ungünstige Anordnung der großen Wasserläufe kommen. Wenn irgendwo, dann muß im dortigen Bereich mit unliebsamen Überraschungen jederzeit gerechnet werden. Das Berichtsjahr brachte deren zwei an der unteren Elbe. Weitab von der heutigen Kampflinie hatten sich in aller Stille einige Wandertiere zusammengefunden und es bereits zu ansehnlichen Siedelungen gebracht, bis sie entdeckt wurden. Der eine Befall lag bei Kliegnick im Kreise Jerichow II, also in der Spitze des längst geräumten Elbefeils, der andere etwa 15 km unterhalb der Havelmündung bei Wittenberge in den Kreisen Osterburg und Westprignitz. Beide Fundstellen erforderten gründliche Bearbeitung, die zu Ende des Berichtsjahres noch nicht abgeschlossen war. Diese Fälle erhärten neuerdings die Notwendigkeit einer immer wieder ganz weit ausgreifenden Kontrolle und eines gut arbeitenden Meldewesens. Werden diese Maßnahmen richtig gehandhabt, dann wird es in allen Fällen gelingen, abseitigen Befall noch so rechtzeitig zu entdecken, daß keine neuen Ausstrahlungsherde daraus entstehen können. Den stetigen Fortschritt können derartige Zwischenfälle nicht mehr aufhalten, höchstens zeitweise verzögern. Wachsamkeit ist jedoch nach wie vor geboten.

In den Ausfallstraßen nach Westen, den Flußgebieten der Ohre, Bode, Wipper, Unstrut und Aller, beschränkt sich das Vorkommen von Bisamratten mit wenigen Ausnahmen auf ihr Mündungsgebiet in Saale und Elster. In der Ohre waren zwei Ausreißer in den Oberlauf und dort in die Drömlingsgräben bei Cunrau gelangt, in die Aller drei Tiere bis Saalsdorf, Kreis Helmstedt. Nach ihrer Beseitigung zeigten sich keine weiteren Spuren mehr. In der oberen Bode wurde bei Oschersleben ein einzelnes Wandertier unschädlich gemacht.

An der Saale selbst wie an der Elbe wurde der Befall weiterhin stark gelichtet und im Binnengebiet der Mulde und Weißen Elster der Zugriff des vorigen Jahres wiederholt, wobei sich zeigte, daß an der Weißen Elster die Bisamratte die Verluste des Vorjahres schon nicht mehr zu ersetzen vermocht hatte.

Eine ganze Anzahl kleinerer Gewässer, die noch vor kurzem dicht besetzt waren, konnte vollständig frei gemacht werden.

An der Schwarzen Elster haben die dort eingesetzten sächsischen Bisamjäger ihre Arbeit planmäßig fortgesetzt mit dem Ergebnis, daß sie im Herbst 1938 aus dem preussischen Gebiet nach Westsachsen vorrücken konnten. Schon im Sommer hatte man vorbereitend eine Durchkämpfung der Flußgebiete der Weißen Elster mit Pleiße und Chemnitz, der Mulde mit Schopau und Flöha und der westlichen Elbzuflüsse vorgenommen, um den bisher starken Nachschub aus dem Bootland und dem Erzgebirge zu droffeln. Auf dieser Grundlage kam dann die Säuberung Westsachsens schnell voran und dürfte in absehbarer Zeit beendet sein.

Weiter östlich räumte der sächsische Dienst die im Vorjahre zurückgebliebenen vereinzelt Befallreste nördlich der Linie Riesa — Großenhain — Moritzburg — Oendorf — Otrilla — Kamenz — Baugen — Böbau — Ostitz a. Neisse — aus und schuf damit eine gesicherte Ausgangslage für neuen Angriff. Das Flußgebiet der Spree wurde der völligen Säuberung nahegebracht, das der Neisse fast völlig frei gemacht.

Im anschließenden Schlesien war im Vorjahr der Durchstoß zwischen sächsischem und schlesischem Gebiet zur Reichs-

grenze gelungen. Es galt nunmehr, die geschaffene Lücke zu verbreitern und die Bisamratte links der Oder nach Süden und Südosten weiter abzudrängen. Zu diesem Zwecke mußte zunächst das nördliche Vorgelände noch gründlich durchgearbeitet und von vorgeschobenen Herden befreit werden. Solche befanden sich noch bei Halbau, Kreis Sprottau, bei Koischwitz, Kreis Liegnitz, und bei Proskau, Kreis Oppeln. Diese Stellen bleiben vorerst noch unter scharfer Überwachung. Im übrigen gelang es bis zum Ende des Jahres, die Kampflinie dem gesteckten Ziel entsprechend erheblich nach Süden vorzulegen und ihr folgenden Verlauf zu geben:

Beginn im Westen bei der ehemaligen Reichsgrenze bei Seidenberg, Kreis Görlitz, von da nach Schwarzach-Flinsberg-Giehren-Blumendorf, Kreis Löwenberg, — Reibnitz, Kreis Hirschberg, — Landeshut — Waldenburg — Dittersbach — Charlottenbrunn — Rynau — Nieder-Mittelpellau, Kreis Schweinitz, — Nimptsch, Kreis Strehlen, — Frankenstein — Silberberg, Kreis Frankenstein, — Kreisgrenze bis Wartha, Kreis Frankenstein, — Natschkau, Kreis Neisse — Nordgrenze des Kreises Neisse bis zum Schnittpunkt mit dem Neissefluß — diesen entlang bis zur Oder — diese entlang bis zur Einmündung der Klodnitz. Hier biegt die Linie nach Nordwesten um bis zum Schnittpunkt der Klodnitz mit der Kreisgrenze Gleiwitz-Liebhain-Boswald, Kreis Groß-Strehlitz, — Guttentag — Kreuzburg — Pitschen, Kreis Kreuzburg, Landesgrenze. Dabei ist die Nordwestlinie weit gefaßt, um etwaige Durchbrüche von Polen her mit einzuschließen. Abgesehen von dem polnischen Einbruchgebiet, dessen Abriegelung noch im Gange ist, stellt der erzielte Geländegewinn einen sehr beachtlichen Fortschritt dar. Es darf vorausgesagt werden, daß die Räumung des gesamten mittelschlesischen Gebietes links der Oder nur noch eine Frage der Zeit ist, sobald mit der künftigen Einbeziehung der dort angrenzenden Teile des Sudetengaus der Nachschub von dort unterbunden werden kann.

Wie aus dem hiermit in großen Zügen umrissenen Gesamtergebnis deutlich hervorgeht, haben die Anstrengungen der letzten Jahre nunmehr begonnen, Früchte zu tragen. Nachdem die Bekämpfung einmal die Oberhand gewonnen hatte, ließ sie sich ihr Übergewicht nicht mehr streitig machen und drängt allenthalben Schritt für Schritt vorwärts; dem planmäßig geführten, unablässigen Angriff muß der Schädling, dessen Hinterlandreserven immer mehr abbröckeln, schließlich erliegen.

Da der Angriff in diesem Jahre beinahe überall, jedenfalls aber an den entscheidenden Abschnitten, in Fluß gekommen und damit vielfach in neue Räume eingerückt ist, wurde damit einer ins einzelne gehenden vergleichswiseigen Auswertung der zahlenmäßigen Ergebnisse die Grundlage entzogen; denn Vergleichswerte müßten sich jeweils auf denselben Raum beziehen, was vielfach nicht mehr zutrifft. Immerhin können wenigstens noch einige allgemeine Grundregeln aufgestellt und die einzelnen Zahlenergebnisse daraufhin gesehen werden, ob sie ihnen entsprechen. In Gebieten, die mehrere Jahre hindurch annähernd gleichmäßig bearbeitet wurden, muß die Strecke von Jahr zu Jahr beträchtlich zurückgehen, um einen Fortschritt auszuweisen. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen glaube ich als Regel aufstellen zu können, daß ein Gebiet von durchschnittlicher Schwierigkeit und von einer durchschnittlichen Größe, wie sie dem einzelnen Bisamjäger als Abschnitt zugewiesen ist, in einem Zeitraum von etwa 3 Jahren völlig geräumt werden kann, wenn sich nicht außergewöhnlich widrige Jahre dazwischenschalten, wie es das zweite für unsere Arbeit war.

Läßt der Angriff ein erledigtes Gebiet hinter sich und rückt in neue, noch dichter besiedelte Gebiete ein, so können die Zahlen der Fundorte und Erlegungen entweder ungefähr gleichbleiben oder aber bedeutend, vielfach sprunghaft ansteigen, je nach dem Zeitpunkt des Gebietswechsels.

Untersucht man die Einzelergebnisse der Flußgebiete daraufhin, so ergibt sich, daß sie fast durchweg diesen Regeln folgen, wenn man alle übrigen beeinflussenden Umstände mitberücksichtigt. So gehören zur ersten Gruppe mit stetig fallenden Zahlen die Flußgebiete Lech, Donau, Altmühl, Wörnitz, Main, Tauber, Elster, Unstrut, Ohre, untere Saale, Elbe, Weiße Elster, Schwarze Elster, Spree und Neiße.

Der zweiten Gruppe sind zuzurechnen Harz, Paar, Regnitz, Mulde in Sachsen-Anhalt wie in Sachsen, Elbe in Sachsen.

Aber auch bei Zusammenfassung der Gesamtergebnisse der Landesstellen zeigt sich die Übereinstimmung mit den aufgestellten Regeln.

Die Fangzahlen des amtlichen Dienstes sind folgende:

	1937/8	1938/9	±
Bayern	4 309	3 201	— 1 108
Thüringen	1 354	779	— 575
Sachsen-Anhalt	2 567	1 990	— 577
Sachsen	2 106	2 136	+ 30
Schlesien	2 923	2 228	— 695
	13 259	10 334	— 2 925

Um die Ziffern von Bayern und Thüringen zum Vergleich heranziehen zu können, müssen sie auf denselben Raum bezogen werden. Zu Beginn des Jahres wurde, wie erwähnt, das Maingebiet an Bayern zugeteilt. Die thüringische Zahl des Vorjahres enthält noch die Beute des Maingebietes mit. Für den Vergleich muß daher diese Zahl diesmal der thüringischen Summe zugerechnet, der bayerischen abgerechnet werden. Sie beträgt rund 400, so daß die berichtigte Zahl für Bayern rund 2800 lautet, für Thüringen rund 1180.

Die bayerische Zahl fiel somit von 4309 auf rund 2800 mit einer Verringerung der Fänge um rund 1500 Stück, ein Rückgang, der den des Vorjahres noch übertrifft. Bedenkt man noch, daß der bayerische Dienst im zweiten Halbjahr überwiegend in neue Gebiete eindrang, so geht aus den Vergleichsziffern sehr anschaulich hervor, wie stark die Bisamrattenbestände bereits tief in das Hinterland hinein erschüttert sein müssen, da sie selbst in den erstmalig planmäßig erfaßten Teilen keine größere Beute darbieten konnten.

Die berichtigte thüringische Ziffer von rund 1180 liegt um 174 Stück unter derjenigen des Vorjahres, ein Rückgang, der noch nicht beträchtlich genug ist, um dort das Übergewicht der Bekämpfung als endgültig gesichert ansehen zu können. Dies zeigt für Thüringen die Hauptaufgabe des kommenden Jahres auf.

Die Ziffern von Sachsen-Anhalt folgen der Regel. Dort ist ein eigentliches Hinterland nur noch in kaum nennenswertem Umfang vorhanden. Die Bekämpfung hat nahezu den gesamten Raum ergriffen und so nachhaltig gewirkt, daß die neue Ausbeute wieder erheblich geringer geworden ist.

Umgekehrt zeigen die sächsischen Ziffern, daß hier der Kampf in diesem Jahr bei seinem Vorschreiten auf ein noch kaum berührtes Hinterland gestoßen ist, dessen dichte Besiedelung zunächst noch reichliche Beute erlaubte.

In Schlesien wurde die neue Kampflinie erst gegen Ende des Jahres erreicht, es wurde also im wesentlichen annähernd derselbe Raum bearbeitet wie im Vorjahr. Der Fortschritt spiegelt sich deutlich in der auch dort sehr starken Verringerung der Gesamtstrecke um 695 Stück.

Zieht man die gesamtdeutsche Jahresstrecke des amtlichen Dienstes zusammen, so ergeben sich 10 334 Stück, gegen 13 259 im Vorjahr, mithin 2925 weniger, eine Zahl, die neuerdings weit hinter der vorjährigen zurückbleibt und auch ihrerseits die Stofkraft der heutigen Bekämpfung unterstreicht. Ist doch der Rückgang noch um 999 Stück größer als im Vorjahr und die Gesamtzahl der Erlegungen innerhalb der letzten zwei Jahre um nahezu 5000 und damit fast um ein volles Drittel der damaligen Ziffer gesunken.

Die private Fangtätigkeit nimmt in den einzelnen Befallsländern eine ganz verschiedene Stellung ein. Zu ihrem Raum ist weit überwiegend das Hinterland geworden, nachdem die neue Reichsverordnung den Landesstellen die Möglichkeit bietet, den Privatfänger aus dem Arbeitsbereich des amtlichen Dienstes auszuschalten. Von dieser Möglichkeit hat die Landesstelle Bayern durchweg Gebrauch gemacht. Dort verblieb allerdings der privaten Arbeit immer noch ein ausgedehntes Hinterland, in dem nicht weniger als 292 Inhaber von Fängerkarten der Bisamratten nachstellten. Über ihre Gesamtbeute liegen keine Ziffern vor, doch dürfte, der allgemeinen Lage entsprechend, ihre Strecke die für das Vorjahr auf mindestens 20 000 Stück geschätzte Höhe nicht annähernd mehr erreicht haben. Soweit Einblick in diese Verhältnisse bei Kontrollfahrten im Hinterland genommen werden konnte, ließ sich doch durchwegs eine rege Tätigkeit feststellen. Infolge der neuerlichen Beschränkung im Geltungsbereich der Karten stehen die Privatfänger auf engerem Raum als bisher in scharfem Wettbewerb und bringen daher auch dem Fang von Einzeltieren mehr Eifer entgegen als früher. Nicht wenig mag dazu auch ein ziemlich unvermittelt im letzten Winter eingetretener Preisanstieg des Bisambalges beigetragen haben. Während vom April bis Dezember für gute Ware Preise von 1,50 *R.M.* bis 3,— *R.M.* bezahlt worden waren, brachten nachher dieselben Qualitäten 3,— *R.M.* bis 6,— *R.M.* ein.

In Thüringen und Sachsen-Anhalt spielte die private Tätigkeit eine nur noch ganz untergeordnete Rolle. Auch in Schlesien ist sie bedeutend zurückgegangen. Der Bericht der schlesischen Landesstelle spricht von nur 17 freiwilligen Fängern. Dagegen hat sich die private Arbeit im Lande Sachsen nach wie vor in beträchtlichem Umfang erhalten und entlastet den amtlichen Dienst im Hinterlande ganz fühlbar, wenn auch ihre Fangzahlen gleich denen des amtlichen Dienstes abermals weiter absanken. 64 Ausweiskfänger wiesen dort eine Strecke von 1638 Bisamratten aus, wozu noch weitere 838 Tiere kommen, die von sonstigen Privatpersonen erlegt wurden. Das ergibt für Sachsen eine Gesamtstrecke von 2476 Stück, im ganzen mit der Beute des Bekämpfungsdienstes zusammen 4612 Bisamratten, wobei anzunehmen ist, daß ein großer Teil weiterer privater Fänge nicht gemeldet wurde.

Aus diesen kurzen Hinweisen auf die private Tätigkeit und ihre immer noch große Bedeutung für den Gesamterfolg mag ersichtlich sein, daß eine baldige Herausgabe der noch fehlenden Ergänzungsbestimmungen zum Vollzuge der neuen Reichsverordnung sehr wünschenswert erscheint, um ein reibungsloses Zusammenarbeiten aller Beteiligten auf den neugeschaffenen gesetzlichen Grundlagen zu ermöglichen.